

# Militärhistorische Geländeerkundung des Forts Eben Emael (Belgien) und Besichtigung des Aachener Doms

- Freundeskreis Zentrum Innere Führung auf den Spuren der Geschichte -

Nach den guten Erfahrungen des letzten Jahres, wo die „Brücke von Remagen“ mit anschließendem Theaterbesuch den Mitgliedern des Freundeskreises angeboten wurde, stand am 18. August das belgische Fort **Eben-Emael** sowie der **Aachener Dom** auf dem Programm.

Um 07.30 Uhr fuhr der Bus vom Zentrum Innere Führung in Richtung Westen. Die 26 Insassen wurden im Verlauf der mehr als 2 stündigen Anreise von Oberstleutnant d.R. Joachim Schmidt umfassend und detailliert in die historische Ausgangslage, die Kräftegliederung, die Ausrüstung sowie den Auftrag der deutschen und belgischen Streitkräfte eingewiesen. Der Bus wurde somit zum rollenden Klassenzimmer.

Vorbei an Maastricht passierten wir die Brücke von Canne, die bereits 1940 strategische Bedeutung hatte.

Kurz vor 11 Uhr erreichten wir die Fortanlage, wo uns Herr Heckmann, ein Deutscher, sehr verbunden mit der Anlage und seinem früheren Geschehen, als örtlicher Führer in Empfang nahm. Die Führung, zunächst im Bunkersystem, danach an der Werkoberfläche konnte beginnen.

## Was wurde uns berichtet:

Die Festung von Eben-Emael ist immer noch ein Militärgelände. Sie liegt am Albert-Kanal, was für die Verteidigung von Ostbelgien ein **strategischer** Punkt war. Seine Hauptaufgabe war es, die Passage über den Albert-Kanal und die Maas unmöglich zu machen. Sie wurde in den Jahren 1932 bis 1935 als die nördlichste der Festungen um Lüttich herum erbaut. Das Fort befindet sich 10 km südlich der niederländischen Stadt Maastricht.

In gewisser Hinsicht ähnelt es den gleichzeitig errichteten Anlagen der französischen Maginotlinie, während es in anderen Details wiederum davon abweicht. Der Grundriss des Forts ist ein unregelmäßiges Fünfeck mit einer Fläche von 0,75 km<sup>2</sup>, mit der Form des Grundrisses wird die Tradition der französischen Festungsbauer des 16. und 17. Jahrhunderts fortgeführt. Etwa 0,45 km<sup>2</sup> bilden das "Dach" des Forts. Schon alleine diese Ausdehnungen machen Eben-Emael zum bisher **größten** gebauten Fort.

## Passive Bewaffnung

Neben dem Festungsgraben im Osten bestanden teilweise wassergefüllte Gräben, Mauern zur Panzerabwehr und weitere Annäherungshindernisse. Die unterirdische Ausdehnung der Gänge innerhalb des Forts betrug über **3 km** bei einer Tiefe von bis zu **40 m**. Die gesamte Luftzufuhr des Forts führte über spezielle Filter, da die Erfahrungen aus dem ersten Weltkrieg hinsichtlich des Einsatzes von Giftgas den Planern noch sehr gegenwärtig waren. Die Besatzung des Forts bestand aus **600** Soldaten.

## Die Strategie von Eben-Emael

Die strategische Aufgabe des Forts war es, einem eventuellen Angreifer aus dem Osten längere Zeit Widerstand entgegen zu setzen, bis der Beistand der Alliierten wirken konnte. Dazu sollte es mit seinen Kanonen die Brücken über den Albert-Kanal der drei aus Maastricht nach Belgien heraus führenden Straßen sichern.

Diese Strategie ging von reinem Bodenkampf aus. Das dadurch bedingte Fehlen jeglicher Fliegerabwehrbewaffnung sollte sich als tödlicher Fehler erweisen.

## Die deutschen Pläne mit Eben-Emael im Zweiten Weltkrieg

Durch Aufklärungsflüge hatten die deutschen Kriegsvorbereiter sehr genaue Informationen über die Festung gewonnen. Danach schien ein Angriff mit konventionellen Mitteln nicht erfolgversprechend. Andererseits war Eben-Emael ein verlockendes Mittel, während des geplanten Feldzuges von den eigenen strategischen Zielen abzulenken. Außerdem hatten die Einsätze der Luftaufklärung gezeigt, dass so gut wie keine Flugabwehr auf dem Fort vorhanden war. Darüber hinaus zeigten die Luftaufnahmen, dass die Besatzung des Forts auf dem Plateau gelegentlich Fußball spielte. Offensichtlich war es **nicht** vermint.

Auf dieser Erkenntnis fußte der deutsche Angriffsplan. Man entwickelte mit den so genannten Hohlladungen eine Waffe gegen die gepanzerten Festungsteile. Die schwerste dieser Hohlladungen wog 50 kg. Die Hohlladungen mussten von den Angreifern direkt auf den Panzerteilen abgelegt und ferngezündet werden. Der sich dann entwickelnde Feuerstrahl durchschlug mit einer Geschwindigkeit von 15 km/s jede Panzerung und tötete alles, was sich darunter befand. Weil aber die Hohlladungen äußerst empfindlich gegen Beschädigungen waren, war ein Transport mit dem Fallschirm nicht möglich. Stattdessen wurden Lastensegler wie die DFS 230, entwickelt, die von verschiedenen Flugzeugtypen wie dem Sturzkampfbomber Junkers Ju 87, dem Jäger Messerschmitt Me 110 oder dem Transportflugzeug Junkers Ju 52/3m über deutschem Gebiet in große Höhen geschleppt und dort ausgeklinkt wurden, um dann die 30 km von der deutschen Grenze bis nach Eben-Emael im Segelflug zu bewältigten. Dort landeten sie völlig unbemerkt unter Ausnutzung ihres Bremsschirmes in einer Steilspirale in den Morgenstunden des **10. Mai 1940** auf dem Dach des Forts. Damit hatte ein weiterer Akt des Dramas des Zweiten Weltkriegs begonnen, denn **gleichzeitig** begann der deutsche **Angriff** auf die Niederlande, Frankreich und Luxemburg.

Auf die gleiche Art und Weise wurden die drei oben genannten Brücken bei Canne, Vroenhoven und Veldwezelt angegriffen. Die völlig überrumpelten belgischen Streitkräfte wurden dabei aufgerieben.

## Kampfhandlungen um Eben-Emael

Im ersten Morgenlicht, eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang, sobald die Piloten ihre Landeplätze ausreichend erkennen konnten, landeten die **zehn** Lastensegler mit insgesamt **85** Soldaten jeweils in unmittelbarer Nähe ihrer Kampfziele auf dem Dach der Festung. Innerhalb von nur 20 Minuten wurden sämtliche Geschütztürme und die gepanzerten Beobachtungsstände mit ihren Schießscharten durch aufgesetzte Hohlladungen zerstört, so daß die Festung blind war. Anschließend versuchten die deutschen Angreifer mehrfach, einen Weg in das Innere des Forts zu sprengen, was jedoch erst den nachrückenden Pioniersprengtrupps teilweise gelang.

Entscheidend war jedoch, daß die Verteidiger sich **keinen** Überblick über die Lage verschaffen konnten. Eine verbogene Lüfterschaufel erzeugte soviel Lärm, daß die Verteidiger glaubten, die Angreifer würden den Hügel unterminieren, um ihn zu sprengen. Die enormen Detonationen der Hohlladungen, die den ganzen Hügel erschütterten, trugen ebenfalls zu diesen Befürchtungen bei.

Es gelang den Deutschen nach einiger Zeit, in das Fort selbst einzudringen, indem sie in einen der Geschütztürme ein Loch sprengten. Die belgische Besatzung des Turms wurde durch die Explosion getötet; die Besatzung des Forts versiegelte den Zugang zu dem Turm daraufhin durch eine dazu vorgesehene Vorrichtung mit Sandsäcken und Stahlblöcken. Durch diese Versiegelung wurde ein 50 bis 80 Zentimeter dickes Hindernis erstellt, hinter dem die belgischen Soldaten Stellung bezogen und darauf warteten, dass der Feind durch die verbarrikadierte Tür brechen würde.

Dies erwies sich als taktischer Fehler, da die Deutschen dadurch genügend Zeit erhielten, um eine 50 kg Hohlladung an der Tür zu befestigen, die per Zeitzünder gezündet wurde.

Durch ihre Detonation wurde die Barrikade vernichtet und die Soldaten, die sich hinter der Tür verschanzt hatten, wurden getötet. Darüber hinaus hatten im Gang Fässer oder Kisten mit Chlorkalk zur Desinfizierung der Toiletten der Geschützmannschaften gestanden. Dieser verteilte sich durch die Explosion im Gang, so dass die Belgier annahmen, dass die Deutschen Giftgas einsetzen.

Zudem zerstörte der Druck der Explosion die 20 Meter hohe Stahlkonstruktion der Geschützturmtreppe, so dass die Deutschen den Turm nicht mehr als Zugang nutzen konnten. Nach dieser Erfahrung sahen die Deutschen davon ab, weitere Türme so zu erobern - man wollte das Fort ja noch weiter nutzen.

Weil dem Festungskommandeur zu diesem Zeitpunkt klar wurde, dass nur die Zurückerlangung des Plateaus den Verlust der Forts verhindern könnte, erteilte er den Befehl zum Ausfall. Um die Rückeroberung zu erreichen, hätte die Fortbesatzung von unten auf das Plateau vorstoßen müssen, da es von oben keinen Zugang beziehungsweise Ausgang auf das Plateau gab. Dies wurde jedoch durch deutsche Flugzeuge und Infanteristen verhindert.

Die Lage war aussichtslos für den Kommandeur und seine Besatzung. Zum einen hatte er keine Möglichkeit zu sehen, welche feindlichen Kräfte an dem Angriff beteiligt waren. Zum anderen waren alle Geschütztürme zur Verteidigung des Plateaus zerstört worden. Dazu kam ein erheblicher psychischer Druck, da man wegen der regelmäßigen Erschütterungen befürchtete, dass die Anlage einstürzen würde. Wie schon erwähnt, kamen beim Angriff auf Eben-Emael erstmals Hohlladungen zum Einsatz, weshalb sich der Kommandeur keinen

Reim darauf machen konnte, wie es möglich gewesen war, die Geschütze so schnell auszuschalten.

Aufgrund dieser Lage nahm der befehlshabende Major Kontakt zum belgischen Generalstab auf und bat um eine Entscheidung, ob er aufgeben solle oder nicht. Die belgische Führung überliess dem Major diese Entscheidung, der daraufhin die Kampfhandlungen einstellte.

24 belgische und sechs deutsche Soldaten waren bei den Kämpfen ums Leben gekommen. Alle übrigen belgischen Soldaten gerieten in Kriegsgefangenschaft. Diese wurden streng getrennt von anderen Kriegsgefangenen gehalten, um zu verhindern, dass Informationen über den Einsatz der Lastensegler und Hohlladungen nach außen drangen.

## Weitere Folgen für den Krieg

In **psychologischer** Hinsicht war der schnelle Fall von Eben-Emael für die Alliierten fatal, denn sie wussten nichts über die Methoden des Angreifers. Während des gesamten Verlauf des Krieges wurde die Anlage immer wieder den Soldaten der Verbündeten der Deutschen gezeigt, ohne dass man etwas über die eigenen Methoden beim Angriff verriet. In außenpolitischer Hinsicht versuchte Hitler, den spanischen Diktator Franco dazu zu bewegen, mit in den Krieg zu ziehen, indem er Franco seine bei Eben-Emael erfolgreichen Soldaten zur Erstürmung der englischen Festung **Gibraltar** anbot.

Nach diesen Details fand ein Mittagsimbiss in der nahe gelegenen Mühle statt. Dieses Restaurant bot seinen Gästen als Spezialität große Pfannkuchen mit unterschiedlichem Belag an.

Gut gesättigt und noch unter dem Eindruck des deutschen Husarenstückes stehend brachte uns der Bus nach Aachen. Hier erhielten wir eine Standardführung.

Bis zur Weiterfahrt nach Koblenz konnten wir noch eine knappe Stunde in der Aachener Innenstadt verweilen und uns in den Cafés stärken.

Gegen 20.30 Uhr kamen wir am Zentrum Innere Führung an. Der Tag hatte uns allen militärgeschichtlich spannende Eindrücke vermittelt und Gespräche in Gang gesetzt. Von daher wird die Idee einer 1 tägigen Exkursion sicherlich **fortgesetzt** werden.

Harry Burkhardt

-Beisitzer Freundeskreis -